



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Eine Stunde mit dem Oberst Kuza.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Eine Stunde mit dem Oberst Ruza.\*)

Es war am 21. Juni des Jahres 1858, als ich mit dem Dampfer Brinyi die große Handelsstadt Galatsch verließ, um nach Tultscha zu fahren und von da aus einen Ausflug in die Dobrudscha zu machen. Das Boot war ziemlich besetzt, das Gewühl auf seinem Verdeck ebenso bunt, wie das am Land, welches ich eben verlassen hatte; alle Nationalitäten Europas waren vertreten, und es fehlten auch nicht Repräsentanten der beiden übrigen alten Welttheile, hochbemühte Perfer, pfliffige Tartaren und verschiedene Neger, einer darunter in der sehr abgetragenen und defecten Uniform eines türkischen Kriegers. Mich zog vorerst die Ufergegend des Stromes an. Zur Linken dehnte sich flach und sandig das Gestade, über weite Schilfmoore konnte der Blick tief hineinschweifen in die trostlos öden Flächen, mit ihren Brackwasser-Limanen, die der Pruth durchschleicht, dessen Einmündung in die Donau kaum bemerkbar wird. Ein hervorragendes Gebäude, das verlassene russische Hospital, mit seinen langen weißen Mauern und gelichteten Dächern, bildete das einzige hervorragende Monument auf der Landzunge, die sich östlich von Galatsch hindehnt, dahinter lag das ganz aus Schilf erbaute lustige Dorf der Schiffer und Lastträger, das gewissermaßen eine Vorstadt des Hafenplatzes bildet. Zur Rechten aber bot die Uferlandschaft einen angenehmeren Anblick; hier stiegen, vielleicht eine Stunde vom Gestade entfernt, die steilen, zerklüfteten Wände eines ansehnlichen Gebirges empor, dessen tiefe Schluchten und stattlich aufragende Gipfel um so mehr imponirten, als man sich gewöhnlich die ganze Dobrudscha, den nordöstlichen Theil Bulgariens zwischen der Donau und dem schwarzen Meer, als ein durchaus flaches, ja sogar sumpfevolles Gelände denkt, was durchaus ein Irrthum ist. Schon der Director des magnetischen Observatoriums in Wien, Kreil, mit dem ich auf der Donaureise zusammengetroffen war, hatte mich auf diese Berge mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß sie bis jetzt so gut wie gar nicht durchforscht seien; in der That habe ich sie späterhin auf mehreren orographischen Karten nicht einmal angedeutet gefunden; in gespanntem Verlangen hastete daher mein Blick an ihren blauen Wänden, die zu erklettern ich ja doch in einigen Tagen hoffen durfte. Sonst war die Aussicht von dem Strom aus nach beiden Seiten höchst einförmig; auf der Linken brachte erst die Stadt Reni, bei welcher wir anlandeten, einige Abwechslung in die Dede; ihre Festungswerke sehen aus der Ferne sehr dürftig und zerfallen aus; viele lustige Windmühlen von sonderbarer Bauart, mit acht im Kreis gespannten Flügeln brachten einige Bewegung in die Scenerie.

Mehr Ausbeute gewährte dafür die Betrachtung und das Studium der

\*) Ruza, so und nicht anders schreibt sich der Name; das z ist ein weiches s.

Grenzboten I. 1859.

Gesellschaft an Bord. Sie hatte ihren Mittelpunkt in einem hohen Würdenträger der Pforte, Seiner Excellenz Omer Pascha — nicht der berühmte, wie jedermann sogleich zum Verständniß — und sicherlich verlegend für den Mann — hinzufügte, sondern „ein anderer“, gegenwärtig Präsident der vielbesprochenen Donaucommissiön in Galatsch. Ich habe späterhin das Vergnügen gehabt, mit ihm näher bekannt zu werden, und gestehe, daß Leute seinesgleichen wohlgeeignet sind, das Vorurtheil gegen die Türken herabzustimmen. Er ist ein kleiner, feiner Mann, mit scharfen Gesichtszügen und blihenden Augen; in Wien erzogen, spricht er fertig deutsch und hat alle Ansichten der christlichen Civilisation in sich aufgenommen — bis auf eine, die das Allerheiligste des Türken angeht, den Harem. In seiner Begleitung war ein etwas beleibter graublonder Herr, welchem jedermann, trotz der türkischen Uniform und dem nach hinten gerückten Fes, auf der Stelle ansehen mußte, daß gutes deutsches Blut und zwar ohne jede falsche Färbung, in seinen Adern floß; es war der Oberst Malinowsky, ein Magdeburger, welcher als preußischer Instructeur nach der Türkei gekommen war, sich nach und nach zu seinem jetzigen Rang emporschwang und gegenwärtig als Commissar der Pforte bei der Donauregulirung fungirt. Er hat sich in Tultscha ein prächtiges Haus erbaut, d. h. der Staat hat es bezahlt, und er wohnt da, weitschauend über die Lande, wie jemand, dem die Donau nur zum Privatvergnügen fließt. Auch Albion war vertreten in einem seiner besten und schönsten Söhne; es war der Capitän Hartley, aus der bekannten britischen Ingenieurfamilie, der Stationscommandant in Sulina. Auffällig war mir, daß unter den einzelnen Herren von der Donaucommissiön — wie ich dies nicht bloß hier, sondern mehrfach gefunden, kein besonders kameradschaftliches Verhältniß zu herrschen schien. Dennoch hat dieselbe in diese Gegenden ein ganz neues Leben gebracht, wie mir allgemein versichert wurde; es hat sich ein anderer gesellschaftlicher Ton, eine Concentration der bessern socialen Elemente durch den Zusammenfluß einer Menge von Männern der Elite der Civilisation gebildet, deren Siege sich mehr und mehr vergrößern, und die gewiß von bleibendem Einfluß auf den Landstrich und seine Bewohner sein wird. Es ist um so mehr vor auszusehen, daß eine derartige Einwirkung dauernde Folgen zu begründen vermag, je weniger es vor auszusehen ist, wann das Donaueinigungs- und Reinigungswerk zu Stande kommt. In fünf und zwanzig Jahren werden wir erst wissen, was eigentlich zu thun ist, hat mir einer der Eingeweihten gesagt; und die Gemüthlichkeit, mit welcher die meisten davon hier ihren Fuß in den Boden pflanzen, zum Festwachsen, spricht allerdings ebenso sehr für diese Ansicht, wie die erschreckend dürftigen, wenigen Anstalten und Bauten, welche die Türkei bis heute für ihre dreimalhunderttausend Ducaten zum Besten der Donau hat entstehen sehen.

Es befremdete mich, daß mehre moldauische Offiziere an Bord von dem Pascha, einem General, dem Chef des Stabs der Armee ihres Oberherrn, nicht die geringste Notiz nahmen, ihn weder grüßten, noch sich ihm näherten, obgleich er in Uniform, wie sie, und ihnen gewiß bekannt war. Sie waren fast alle junge, hübsche Leute, und gut geschnürt, aber von nicht sonderlicher militärischer Haltung, trotz dem ganz und gar französischen Costüm, welches sich übrigens auch den preussischen Waffenröcken der Türken gegenüber nicht zu seinem Vortheil auszeichnete. Allein der preussische Rock macht noch lange nicht den preussischen Krieger; davon bekamen wir den augenscheinlichen Beweis, als später zu Isaktscha mehre türkische Offiziere niederer Grade auf das Schiff kamen. Consciirtere Strolche sind mir noch nie begegnet. Der eine davon, ein hagerer, habichtsnasiger Gesell, trug ein roth und gelb gemustertes baumwollenes Halstuch als Cravate, den krummen Säbel, ein sehr altes Waffenstück, verkehrt auf der Schulter und daran einen starken Bündel mit Wäsche auf dem Rücken, in der Hand einen mächtigen Henkelkorb mit Kirschen. Als er die Anwesenheit des Pascha gewahr wurde, setzte er seine Habseligkeiten ruhig bei Seite, steckte den Säbel an, und bezeugte sofort dem Vorgesetzten seine Ehrfurcht mit tiefer Verneigung und Handlegung auf die Brust; dann wandte er sich hurtig um, holte seinen Kirchenkorb, warf im Gehen die bedeckenden Weinblätter hinweg, und präsentirte dem Pascha gutmüthig schmunzelnd die Früchte; dieser nahm etwas widerstrebend einige davon, aber das war nicht genug, der galante Kriegsheld griff mit verdächtig aussehenden Fingern tief in den Korb und suchte dem Oberen eine reichliche Gabe aufzundthigen, die dieser denn auch nicht verweigern mochte; dann aber kannte die Großmuth des Geschmeichelten keine Grenze mehr, und er machte mit seinen Kirschen die Runde auf dem ganzen Berdeck — nur den Frauen bot er keine an, wie sich nach türkischer Lebensart von selbst versteht. Mittlerweile hatte sich sein Begleiter, ebenfalls Offizier und wie der andere mit mehren langbaumelnden Medaillen decorirt, ein abscheulich plattgedrücktes Gesicht, das seine Negerabstammung nicht verleugnen konnte, in größter Nonchalance auf die Planken niedergelauert, gleichsam als wolle er der ganzen Welt herausfordernd zeigen, daß er ein Paar Schuhe besitze. Und er hatte ein Paar Schuhe, der Würdige, aber guter Himmel, welche! Niemand in Deutschland würde sie von einem Kehrichthaufen aufheben, neugierig gukten die Zehen daraus hervor in die Welt — denn an den Luxus von Strümpfen denkt kein echter Türke — glücklicherweise waren aber Haut und Leder von einerlei Farbe, daher kein großer Unterschied zu bemerken.

Abgesondert von seinen Kameraden hielt sich ein moldauischer Oberst, ein hoher, stattlicher Mann, wie es schien starker Dreißiger, mit schwarzem, mächtigem Schnurrbart, dunklen Augen, aber etwas matten, verlebten Zügen.

Er war sehr sorgfältig gekleidet, und trug die Wucht der riesigen goldenen Spauletten mit Grazie und vornehmer Sicherheit. Ein Air von Distinction war um den Mann verbreitet; er stand fortwährend allein; niemand näherte sich ihm, mit niemandem knüpfte er ein Gespräch an. Als er, mit feinen Fingern seine Papyros rollend, suchend umherblickte, reichte ich ihm meine brennende Cigarre, er dankte mir verbindlich, aber schweigend. In diesem Augenblick begrüßte mich ein Bekannter, ein Schotte, mit dem ich im Café der Börse zu Galatsch mehre Male zufällig zusammengetroffen war. Was er war und trieb, mußte ich nicht; aber er erzählte mir, daß er sich in Ismail niedergelassen habe, und suchte mich nunmehr dringlichst zu bereden, meinen Ausflug bis nach dieser Wunderstadt auszudehnen. Denn als eine solche pries er sie, mit ihren breiten, regelmäßigen Straßen, netten, reinlichen Häusern, hübschen Gärten. „Schade nur, fügte er hinzu, daß die Stadt, seitdem die Russen sie verlassen haben, fast menschenleer geworden ist, was freilich auch sein Gutes hat; denn wohlfeiler kann man jetzt nirgend in der Welt ein Haus miethen, wie in Ismail.“

Während der redselige Schotte mich also zu unterhalten strebte, warf ich von Zeit zu Zeit einen Blick hinaus auf den Strom und seine Ufer. Es war und blieb immer dasselbe Bild. Links die Hütten der Douane in gleichmäßigen Abständen dicht am Strand, rechts Weidicht und Schilf; über den Wassern schwebten zahlreiche Möven mit häßlichem Geschrei, zuweilen flog ein mächtiger Pelikan vor dem nahenden Dampfsboot auf, um ein paar tausend Schritte weiter wiederum schwerfällig auf die Flut zu sinken; da und dort ein türkisches, schmutziges Schiff mit sonderbar hohem Castell regungslos in der Windstille vor Anker. Die Festung Isaktscha auf dem rechten Ufer, von welcher aus Omer Pascha — der andere — 1853 im October die russischen Kriegsschiffe, welche die Donau heraufsegelten, mit Erfolg beschuß und damit den Krieg thätlich begann, macht den Eindruck der Verkommenheit, wie alles, was osmanisch heißt. Hier scheint sich die Donau noch einmal zusammennehmen zu wollen, ehe sie in jenes regellose Wassergewirr verfällt, das der europäischen Politik so vieles Kopfzerbrechen und dem franken Mann so vieles Geld gekostet hat; breit und so langsam, daß seine Oberfläche dem Spiegel eines Landsees gleicht, fließt der Strom zwischen flachen, schilfgegürteten Ufern dahin, ohne Buchten, Arme und Inseln; nur muß man nicht irre werden durch die großen Limane, besonders auf der linken Seite, welche von trüg hervorst wallenden Flüschen gebildet werden, die in ihrer Mattigkeit scheinbar nicht das Vermögen mehr haben, die letzte Barriere zu durchbrechen, die sie von der Beherrscherin ihres Gebietes trennt, daher sie in stehendem Halbsumpf ihr Leben beschließen. Anders mag es freilich aussehen, wenn die Winterwasser sie geschwellt haben.

Die Glocke hatte schon zur Tafel gerufen — deren Preis in demjenigen der Passage, fünfundzwanzig Piafter bis Tultscha — einbegriffen ist — ich war der letzte, der vom Verdeck hinabstieg in die nicht besonders geräumige Kajüte. Daher fand ich denn auch die lange Haupttafel so vollständig besetzt, daß es unmöglich gewesen wäre, selbst einen Yankee dazwischen hineinzusquetschen, was doch etwas heißen will. Einigermassen verlegen blickte ich umher, denn Hunger hat man auf dem Wasser immer — doppelten vielleicht, wenn man für seine Befriedigung vorausbezahlt hat? — und suchte auf den gleichgiltigen Gesichtern der Stewards Trost und Hoffnung. Der großen Tafel gegenüber war in einer Ecke noch ein kleiner Tisch mit zwei Couverts servirt; eben nahmen der moldauer Oberst und ein Herr im schwarzen Frack diese Separatplätze ein; als jener meine hilflose und sogar etwas späßhafte Verlegenheit wahrte, gab er sofort dem Herrn Oberkellner einen Wink, dieser stürzte mit einem Couvert herbei, und der Schwarzbefrachte lud mich in vortrefflichem Französisch an den kleinen Tisch. Das nahm ich dankbar an, und saß um so behaglicher dem Obersten gegenüber, als ich bemerkte, daß wir mit besonderer Aufmerksamkeit, ja fast Auszeichnung bedient wurden. Ich wollte mich der vor mir aufgepflanzten Flasche des leichten, fast wasserhellen moldauer Weines bedienen, da bat mich der Oberst so verbindlich um die Erlaubniß, mir ein Glas Bordeaux einschenken zu dürfen, daß ich dankbar annehmen mußte, so wenig auch der feurige Claret ein Getränk ist bei dreißig Grad Hitze im Kajütenschatten. Die Kosten der Unterhaltung bei Tisch bestritt vorzugsweise der schwarze Herr, mein Nachbar; sie begann mit dem Lobe des französischen Weines und führte zu der kühnen Behauptung, daß man diesen nirgend besser trinke, wie in Bukarest; dem eifrigen Redner schien es eine völlig ausgemachte Sache, nicht des Streitens werth, zu sein, daß es überhaupt nur zwei Städte in der Welt gäbe, Paris und Bukarest. Der Oberst, ein sehr schweigsamer Gast, welcher gewohnt schien, unterhalten zu werden, gab seine Befräftigung dieser Ansicht mit energischem Kopfnicken und einem sehnsüchtigen Blick in das rothe Licht des emporgehaltenen Glases; ich wunderte mich ein wenig darüber, daß Jassy nicht mindestens als dritte im Bünd erwähnt wurde. Nachdem ich die Resultate eines mehrwöchentlichen Aufenthalts in Galatsch und der Moldau mit einiger Noth zu einem kleinen Panegyrikus zusammengelochten hatte, schien der Oberst etwas warm zu werden, und es kam die Rede auf die jezige und künftige Bedeutung der Donaufürstenthümer. Leider habe ich damals nicht Acht genug gegeben, um den ganzen Inhalt des Gesprächs noch im Gedächtniß zu haben; er lief aber darauf hinaus, daß sich hier, an der untern Donau, die Geschicke, die Zukunft Europas und der Welt entscheiden würden. Auch die Abstammung der Blachen oder lieber Rumänen von den alten Römern kam zur Sprache, und ward als viel sicherer betrachtet, wie

diejenige der heutigen Italiener. Ich gestehe, daß ich während meines Aufenthalts in den Donauländern weit öfter an Hunnen, Mongolen und Petschenegen erinnert worden bin, wie an alte Römer; doch hütete ich mich wohl diesen Gedanken laut werden zu lassen, da derselbe gradezu einen Hochverrath gegen die liebste Einbildung des Volkes ausgesprochen hätte. Der wieder schweigsam gewordene Oberst gab sich nicht die Mühe, in das Lob einzustimmen, das sein Begleiter, offenbar ein Franzose, freigebig und blumig der moldauischen Armee spendete; da ich dieses herrliche Kriegsheer bei diversen Gelegenheiten in den verschiedenartigsten Situationen zu beobachten Gelegenheit gehabt hatte, so konnte ich mir leicht denken, was der Oberst von diesem Lob seiner Truppe hielt, wenn er nicht blind war. Doch schoß er von Zeit zu Zeit aus seinen etwas unsicher schwimmenden schwarzen Augen einen bösen Blick hinüber an den Haupttisch, welchem der Pascha mit aller Würde des gereiften Weltmannes präsidirte; obgleich ihm grade nicht sehr ähnlich, erinnerte mich doch dieser moldauer Kriegshauptling mehr als einmal an Napoleon den Dritten. Daß der besondere Tisch, überhaupt sein ganzes Benehmen, auch seine besondern Ursachen haben müsse, erschien mir klar, aber ich gab mir keine Mühe, darüber nachzuforschen. Hier ist eine Warnung einzuschalten für leichtsinnige Touristen: Behandle jeden, der dir unterwegs aufstößt, mit Ehrfurcht und merke dir seine Rede, denn wenn du selbst weißt, was der Mann ist, so weißt du doch nicht, was er noch werden kann! Mich interessirte damals Omer Pascha weit mehr, wie mein stolzer Wirth, was ich heute bitter zu bedauern habe. Der Schwarzrock nahm mich schließlich tüchtig ins Gebet über mein Vaterland, den Zweck meiner Reise u. s. w.; ich mußte ein ordentliches Verhör bestehen; daß ich einen Ausflug in die Dobrudscha machen wollte, schien mich in der guten Meinung der beiden Herren etwas herabzusetzen; „was in aller Welt haben Sie dort zu suchen? Keine Civilisation, keine Gesetze, kein Comfort.“ „Pas le moins du monde,“ bekräftigte der Oberst und reichte mir artig die erste Pappros, die er mit unachahmlicher Fertigkeit gerollt hatte.

Wir stiegen auf das Berdeck, um daselbst den köstlichen Nero, auf türkische Art bereitet, zu schlürfen — beiläufig gesagt, sind Kaffee und Tabak das Genießbarste der ganzen Türkei. Tultscha erschien, von Höhen umkränzt, am rechten Ufer des Stroms, langsamer arbeitete die Maschine, und der Brinyi wandte sich in großem Bogen dem Lande zu.

Eben gesellte sich der lange, hartblonde Schotte wiederum zu mir; bei dem Beginn der Tafel hatte er mich in meinen Nöthen vollständig verleugnet, denn er saß breit und gut, erwünschte Fülle vor sich. Ich richtete an ihn die Frage, ob er meinen Tischgenossen, den moldauischen Oberst kenne. „Pah, ob ich ihn kenne!“ entgegnete er wegwerfend. „Er ist lange genug

Gouverneur von Galatsch gewesen, um jedermann im Gedächtniß zu bleiben, der in dieser lakirten Räuberhöhle eine Zeit seines Daseins, jedenfalls die schlimmste desselben, zuzubringen gezwungen war. Es ist der Oberst Ruza."

Dieser Name sagte mir nichts. „Bekleidet er gegenwärtig noch einen solchen hohen Posten?“ frug ich weiter.

„Was nennen Sie hohen Posten in diesem Land?“ fuhr mich der rothborstige Barbar an. „Wer hierzuland die rechten Wege kennt, und sie zu wandeln sich nicht scheut, der gelangt auf jeden Posten, dem er entgegensteuert. Dieser da hat schon mehr als eine Rolle gespielt. Jetzt ist er Oberst. Auf dreihundert Soldaten gibt es in der Moldau mindestens fünfhundert Obersten. Wer dem Kaimakam hübsch um den Bart geht, ihm von Zeit zu Zeit ein unverzinsliches Darlehn verschafft und erfolgreich für ihn kuppelt, der erhält das Patent eines Obersten und damit holla!“

Die Landungsglocke trennte mich von dem gallfüchtigen Scotchman. Ich nahm meine Reisetasche und betrat omnia mea mecum portans den Boden der Dobrudscha, zunächst aufsuchend das „deutsche Gasthaus“ des Herrn Franz Ringler, welches ich allen meinen Nachfolgern hiermit bestens empfohlen haben will, was um so wirksamer sein wird, da es kein anderes gibt.

Oberst Ruza, der mit seinem Begleiter nach Ismail fuhr, winkte mir vom Verdeck aus würdig ein Lebewohl zu; ich bin mindestens fest überzeugt, daß es mir gegolten und nicht dem türkischen Pascha und seiner Suite, für welche stattliche Carrossen bereit standen.

### In Dschingis Khan's Heimath.

Zu den interessantesten Erscheinungen, welche das vorige Jahr auf dem Gebiet der Reisebeschreibung gebracht hat, gehört Atkinsons Werk „Western and Oriental Siberia“ (London, Hurst und Blackett). Während Livingstone das Innere Südafrikas aufschloß und unter den Völkern am Zambesi den ersten Samen der Civilisation austreute, während Barth die geheimnißvollen Negerlande hinter der Sahara durchwanderte, die Räthsel von Timbuktu löste und den Schleier lüftete, der die Quellen des Niger und des Tschadsee's verhüllte, durchstreifte Atkinson, nicht minder kühn und beharrlich, in siebenjähriger Wanderung die Steppen und Felsenwildnisse des Mongolenlandes. Die Gegenden, die er uns schildert, sind die, wo die weltgeschichtlichen Orkane sich zusammenzogen, die unter dem Namen der Hunnen- und Tartarenzüge Asien